

Die Humor-Therapie

Klinik-Clown „Fine“ hat Michel (4) durch eine schwere Zeit begleitet

Michel und sein Piratenschiff sind in diesen Tagen unzertrennlich. Der vierjährige Junge aus Alt Meteln bei Schwerin lacht und spielt wie ein ganz normaler Junge. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass er eine Krebserkrankung durchstehen musste. Einer von mehreren Therapiebausteinen: Fröhliche Momente durch den Schweriner Klinik-Clown „Fine“, für die Michels Eltern noch heute dankbar sind. Die heilsamen Lacher in der Klinik sind jedoch seltener geworden – aus Geldmangel.

Alt Meteln
Angela Hoffmann

„121, 122, 123 ... du kannst kommen“ – die Stimme hinter der Tür weckt Michels Neugier. Noch bevor er sich dem offenen Spalt nähert, kommt schon die rote Nase zum Vorschein. „Weißt du, wer ich bin?“, fragt Clown „Fine“. Na klar, weiß Michel Bescheid. Für „Fine“ lässt er sogar seine Playmobil-Piraten links liegen. Ehe er sich versieht, hat der Clown einen roten Ball aus seinem Ohr gezauert. Michel staunt – und strahlt.

Entlastung für die Eltern

Den Clown kennt der kleine Junge mit dem blonden Schopf noch aus der Zeit, als er keine Haare mehr hatte. Als er in der Schweriner Kinderklinik eine Chemotherapie gegen die Leukämie bekommen musste, um wieder gesund zu werden. Eine Zeit, in der Ines Vowinkel alias „Fine“ an manchen Tagen sehr viel Fingerspitzengefühl aufbringen musste, um Michel und die anderen Kinder auf den verschiedenen Stationen zum Lachen zu bringen. Doch letztlich ist es ihr immer gelungen.



Clown „Fine“ alias Ines Vowinkel weiß, wie sie Michel zum Lachen bringen kann.

Foto: Hans-Dieter Hentschel

So können Sie helfen

Wer fröhliche Momente für kranke Kinder in der Schweriner Kinderklinik spenden und regelmäßige Auftritte des Klinik-Clowns „Fine“ unterstützen möchte, kann dies unter folgendem Spendenkonto tun: Verein zur Förderung der Kinderklinik des Klinikums Schwerin e.V., Sparkasse Mecklenburg-Schwerin, BLZ 14 05 20 00, Kontonummer 306 555 000, Verwendungszweck „Clown-Visite“. Steuerbescheinigungen werden ausgestellt. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.down-fine.de

„Michel hat sich immer sehr auf die Clown-Besuche gefreut“, erzählt seine Mutter Daniela Richter. Die 31-Jährige ist überzeugt, dass die Ablenkung in der Klinik mit dazu beigetragen hat, dass Michel nun als „austherapiert“ gilt. Im Januar 2008 wurde er aus dem Krankenhaus entlassen, und im kommenden Monat kann er seine Medikamente absetzen. „Die medizinische Prognose, die hoffnungsvolle Atmosphäre auf der Station, die Musik-Therapie, die Clown-Visite – das alles hat dafür gestorgt, dass wir die Sache ebenfalls positiv angehen konnten“, sagt sie. Auch Michels Vater Bernd weiß die Auftritte von „Fine“ zu schätzen. „So ein Kliniktag kann ganz schön lang werden, da entlastet die Clown-Visite auch die Eltern, die ihre Kinder aufmuntern

mühten“, sagt der 41-Jährige. Gerade für diejenigen, die längere Zeit stationär behandelt werden, sei es wichtig, dass sie sich regelmäßig auf einen Fixpunkt in der Woche freuen können, meinen die Eltern.

Zahl der Auftritte ist zurückgegangen

Genau das ist jedoch derzeit ein Problem. Früher konnte Ines Vowinkel wöchentlich in der Klinik auftreten, jetzt nur noch höchstens zwei Mal im Monat. „Wenn die Kinder zwischenzeitlich zu Hause sind, sehe ich sie manchmal eine ganze Weile nicht. Dann muss die anfängliche Distanz immer wieder neu überwunden werden“, erzählt die 42-jährige Schwerinerin. Ursache ist der Rückgang der Spendengelder, von denen der Verein zur Förderung der Schweriner

Kinderklinik die Clown-Visiten bezahlt. Dabei sind auch Ärzte und Schwestern von der positiven Wirkung der „Humor-Therapie“ überzeugt. Eine Kunst, die Ines Vowinkel von der Pike auf gelernt hat. Die Musikpädagogin hat eine spezielle Ausbildung zum Klinik-Clown absolviert. Menschen, denen es nicht gut geht, ein Lachen schenken zu können – das mache einfach Freude, sagt sie.

Bei Michel konnte sie wahrscheinlich dazu beitragen, dass er trotz seiner schweren Erkrankung keine Angst vor dem Krankenhaus entwickelt hat. Das ist zwar vor allem auf sein junges Alter zurückzuführen, doch offenbar war es hilfreich, dass er mit der Klinik nicht nur Spritzen oder Schmerzen, sondern auch eine rote Nase verbinden kann – und damit fröhliche Momente.